



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das lateinisch-althochdeutsche Reimgebet (Carmen ad Deum) und das Rätsel vom Vogel federlos

Baesecke, Georg

Berlin, 1948

Glossen Steinmeyer MCXXXIX, Aufbau der Hs.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63821)

Eine solche Mischung spricht deutlich für fuldische Herkunft: H-W und *VC sind fuldisch (Verf., ZfdA. 58. 251 ff.; Voc. Sti. Galli S. 149 und 45).

Es folgt S. 58—61 ein unbekanntes Verzeichnis von Gerätenamen (Steinmeyer MCXXXIX), stark romanisch gefärbt und mit dieser Rätselhaftigkeit auch innerlich an C und seine romanischen Worte anschließend.

Es kam also noch ein zweites Stück unserer Hs. aus dem Westen nach Bayern, und es ist nicht an den Weg über Freising gebunden. Vielmehr weisen die (S. 41—51) mit in ihr enthaltenen Urkundenformulare auf Passau, und wenn sie richtig auf Ermenrich (Bischof 864—75) gedeutet sind, der ein Schüler Walahfrids, des Schülers und Mitarbeiters seines Abtes Hraban war, so ist eine Beziehung zu Fulda und der Weg gegeben.

Dieser Unterschied in der Herkunft der besprochenen Glossen und Alphabete wird auch in der Anordnung der Einträge auf S. 58 und 59 sichtbar. Die Alphabete rühren von erster Hand her, auch die auf beiden Seiten darunter stehenden Glossen. Es sind S. 58 St. DCCCCLVII, S. 58—60 St. MCXXXIX, beide eben besprochen. (Auf S. 60 dann noch die Isidorglossen St. DCCXIII, s. o. S. 65.) Den auf S. 58 und 59 oben ausgesparten Raum über den Alphabeten hat dann eine (nach Steinmeyer) zweite Hand benutzt, dort für einen lateinischen Satz unbekanntem Zusammenhangs, hier für die Glossen St. CCCLXVIa mit Nachträgen: Steinmeyer IV. 286. 9; und zwar stehen diese Nachträge der zweiten Hand unten auf S. 59 in einer letzten zugefügten Zeile unter den Glossen erster Hand, und auf S. 60 hinter der letzten Glosse von MCXXXIX.

Man sieht also, daß die zunächst leergebliebenen Seiten 58—60 der ursprünglich mit S. 60 abgeschlossenen Hs. zuerst, als wären sie überflüssig, mit grober Platzverschwendung für den gleich in die Mitte geworfenen Auszug aus Hrabans Werkchen vernutzt wurden, daß dann unten die Glossen nachkamen und schließlich die oberen Einträge, deren Hand dann zum letzten Beweise für diese Zeitfolgen noch über die der ersten Hand hinausgreift mit den Nachzählern auf S. 59 unten und S. 60 (s. T. III die Abbildung von S. 59).

Diese Glossen aber sind wieder reichenauischer Herkunft aus *Jb Rd dringend verdächtig. Es ist ein elendes Trüppchen von Genesis- und Exoduslemmaten, und es umfaßt in seiner Mitte wieder noch sechs Pflanzen- und Tiernamen, die wir jetzt beiseite lassen:

I. 707.2 *Anus alt* zu Genesis 18. 13 entspricht I. 271. 5 *Anus altiu* *JbRd, das nach Steinmeyer sonst nicht wiederkehrt. I. 707. 20 *Stitem lepantan* besteht aus den zweiten Hälften von Lemma und Interpretament, und es wäre zu ergänzen nicht nur (mit Steinmeyer) um *Super*, sondern auch um *ubar*: dann hätten wir an *Superstitem uparléphantan* eine Glosse zu Gen. 46. 30 und eine Entsprechung zu I. 291. 11 *Superstitem ubarlibun* JbRd und 319. 41 *Superstitem ouarleuon*. Diese Verstümmelung heider Worte wie durch einen senkrechten Schnitt läßt auf zwischenzeitliche Glossierung schließen. Anders, wenn auch ähnlich verstümmelt, ist IV. 286. 22 *tusiniu missafaro*. Steinmeyer schlägt als Lemma zweifelnd *Furva* aus Gen. 30. 33 vor, wo von dem Schafhandel Labans und Jakobs die Rede ist: *Omnia, quae non fuerint varia et maculosa et furva ... furti me arguent*. Aber hier haben wir ja die Adjektive in der Mehrzahl, während *missafaro* in der Einzahl steht wie die Adjektive in dem vorausgehenden Verse Gen. 30. 32: *quodcumque furvum et maculosum variumque fuerit*, und nur hier folgt *varium* auf *furvum* wie *missafaro* auf *tusiniu*. Hier wären also ursprünglich zwei Glossen gewesen: zu Gen. 30. 32 *Varium*

missafaro, zu 33 *Furva tusiniu*? Dem widerspricht, daß *Furva* „schwarze“ und *tusiniu* „gelbe“ heißt. Für „gelbe“ hat das Lateinische vielmehr *fulva*, und eben dies Wort stellt sich als ‚*varia lectio*‘ in gewissen Hss. neben *furvus*: vgl. I. 313. 38 Anm. 11. Wir erschließen also ein *Fulva tusiniu* als Zusatzglosse zu Gen. 30. 33 in der Reihenfolge

30. 32 *Varium missafaro*
33 *Fulua tusiniu*,

die dann durch einen senkrechten Schnitt so zerstört wurde, daß von zwei Glossen nur die beiden Interpretamente übrig blieben und bei dem Aufgeben der erschlossenen Zwischenzeitigkeit das untere wie sonst zum Lemma des oberen wurde: [*Varium Fulua*] *tusiniu missafaro*.

In den beiden vorgeführten Fällen handelt es sich um Glossen zur Genesis, die mit ihren zweiten Hälften unter die zur Exodus geraten sind. Die Verluste rühren also, wenn anders die beiden Bücher auch hier ihre gewöhnliche Reihenfolge hatten, nicht von Randbeschneidung her, sie würden sich vielmehr aus der Anlage einer zweiseitigen Hs. erklären, in der auf den in Betracht kommenden Seiten links Genesis-, rechts Exodusslossen standen und zur Ausnutzung der Spaltenbreite oder auch irrtümlich Stücke von rechts nach links übernommen wurden.

Wir haben Reste einer solchen Hs. an dem kleinen Cgm 5153a (Bischoff S. 197). In ihm sind die Glossen der Samanunga so verteilt (vgl. Beitr. 46 (1922) 457 ff.):

<i>Insignis mari</i>	<i>Inops armida</i> oder
<i>Jocundissima</i>	<i>uunnisamosta</i> oder
<i>Jurgat litigat</i>	<i>eddo sahhit l pagit</i>
<i>Ingluuies unga</i>	<i>dunganiu kirida.</i>

Nach Art des ersten Beispiels denken wir die große Mehrzahl der Genesis- und der Exodusslossen verteilt; die verstümmelten nach Art der drei letzten. Einen Unterschied macht nur, daß die Interpretamente aus zwischenzeitigen gemacht wurden. In unserer Tegernseer Hs. ist dies gegenüber und die Reihenfolge durch Aufgeben der Spalten mit ihren Absätzen und Aufnahme sechs fremder Glossen zerstört, aber die frühere Zwischenzeitigkeit der Interpretamente noch daraus zu erschließen, daß auch hinter den Lemmaten Punkte stehen: *Bubal uuisunt*, *Lanugo distil* usw.

Wir können den Weg dieser Erklärung des *Furuum* mit *Fuluum* leidlich durch die Hss. verfolgen:

- 1) Ja hat noch ohne Erklärung das
Furuum brun (Gen. 30. 32) I. 315. 51;
- 2) *JbRd fügt *Fuluum* hinzu, läßt aber *Furuum* aus:
Fuluum eluuuaz (Gen. 30. 32) I. 279. 20;
- 3) Walahfrid liefert
Fuluum eluuuaz Furuum brunaz (Gen. 30. 32) I. 300. 17 und 19;
- 4) im Fragm. Sti. Pauli mit einer neuen Übersetzung:
Fuluum elo Furuum suuarz (Gen. 30. 32) I. 313. 38 f.;
- 5) ebenfalls in der Walahfridüberlieferung (vgl. Ausgabe Schröter, S. 159). Übergang zu Gen. 30. 33 durch Einsetzen des Plurals zunächst im Lateinischen:
Fulua eluuuaz Furua pruna(z) I. 301. 54 f. und Anmerkung;
- 6) in der „Familie M“, Haupthandschrift (= b):
Fuluum elauuaz (zu Gen. 30. 32) *Furua(s) pruniu* bce (zu Gen. 30. 33), in andern auch *prun* und *prunez* (zu Gen. 30. 32) I. 306. 68 und 74.

Die Handschriften der „Familie M“ sind zu jung, als daß unsere Tegernseer ihre Pluralform *tusiniu* daher genommen haben könnte: man müßte sie schon zu den Anfängen in der Walahfridüberlieferung (Nr. 5) stellen oder selbständig sein lassen, wie die Übersetzung mit *tusiniu* neben *suuarz* und *pruniu*.

Ergebnis: aus *JbRd lassen sich von unserer Glossierung also nur I. 707. 2 und 20 herleiten und in die vier einreihen, die wir (S. 48 f.) aus S. 37 f. der Hs. ausgesondert haben.

Nach dem (S. 52) besprochenen Wechsel der Hände auf S. 58 wäre also die Reichenauer Vorlage der Bibel-, Benediktinerregel- und Isidorglossen, wenn wir sie als ein Ganzes nehmen dürfen, noch an demselben Orte vorhanden gewesen, als (frühestens 846) die Runen- und andern Alphabete eingetragen wurden. Das war mindestens für die Isidorglossen Freising (S. 50 f.). Wollten wir aber wegen der Schriftverwandtschaft des Clm 19410 mit Clm 18550 I (Bischoff S. 58) Tegernsee als Heimat beider annehmen, so brauchten wir eine weitere Zwischenstufe, zu der wir sonst keinen Anlaß gefunden haben, die auch wenig ändern würde. Vielleicht fällt nun doch auch für Freising ins Gewicht, daß die Hs. der Kasseler Glossen zugleich die *Exhortatio ad plebem Christianam* von dorthier nach Fulda brachte (S. 51) und daß diese Glossen mit ihrer stark romanischen Färbung den Gerätenamen (MCXXXIX) auf S. 58—60 des Clm 19410 ähneln: wenn sich dies alte sprachliche Rätsel gemeinsam lösen läßt, haben wir wohl Freising als erste erkennbare Station seines Weges aus dem Gebiete mit romanischer Untersprache anzunehmen.

Der Anfang der Hs. bis zum Einsatz der Glossen (S. 24) enthält ein Frage- und Antwortbüchlein „über Gegenstände aus dem Alten und Neuen Testament, wie über christliche Glaubenssätze und Sittenlehre“ usw., „Auszüge aus Bibel und Kirchenvätern“ (dazwischen die Glossenseiten), Stückchen aus Hrabans Werken, z. B. seiner *Excerptio de arte grammatica Prisciani*, S. 22 mit der Frage *Quot litteras didicisti?* und der Antwort XXIII beginnend, also schon im Bereiche der Hrabanischen Schrift *De inventione literarum*. In dieses Büchlein fügen sich dann auch jene *Formulae* ein und nach ihnen als Proben der Dichtkunst *Dictamina metrica* bis S. 57, darin auch Liebesverse Alkuins, aus mehreren Gedichten zusammengefügt, und Grabschriften. (Dies zusammengestückt nach v. Rockinger, Steinmeyer (oben S. 48) und E. Dümmeler, Neues Archiv 4 (1879) 574.)

Schon nach dem Umfang wäre also das Hrabanisch-Fuldische das Bestimmende dieser Hs. gewesen, und wir legen sie um so mehr neben die Wessobrunnische, die, ebenfalls aus Fulda stammend, ebenfalls heimische Hermeneumataglossen und wenigstens den einen allbekannten dichterischen Beitrag enthielt. „Sancte sator“ aber und die Glossen reichenauischer Herkunft wären dann Zutaten des Sammlers (später, auf S. 59, ergänzte) aus der Freisinger Hs. (S. 51) und hatten vielleicht noch anderes gleichermaßen Übernommene neben sich.

Im Clm 19410 (E) steht nun das „Reimgebet“ mit seiner althochdeutschen Interlinearversion auf S. 39—41 nach Abschluß der zweiten Glossengruppe (S. 36 bis 38) zwischen den Schulheft-Fetzchen *Due sunt ciuitates in mundo quarum unam Christus edificat et alteram diabolus ... Confiteor dominum meum Ihesum Christum in utraque natura proprium et uerum Dei esse filium patris non adoptivum* und *Dactilus habet semper unam syllabam longam et breues duas, Spondeus uero longas duas*. Man könnte in dem letzten Satze einen